

Sprecher:

Auf dem Marktplatz herrscht reges Treiben. In der warmen Sommersonne drängen sich die Menschen zwischen den engen Ständen. Marktschreier preisen ihre Waren an. Gackernd laufen Hühner umher, Schweine quieken, an manchen Ständen riecht es nach Fisch. Aus den umliegenden Wirtshäusern dringt Lärm. Gaukler und Spielleute sorgen lautstark für Unterhaltung.

Die beiden Fremden in ihren weißen Kutten, die sich hier mühsam einen Weg bahnen, wirken in dem Gedränge etwas verloren. Sie sind ein ungleiches Paar. Der Ältere von ihnen ist klein und schmal mit kantigem, asketischem Gesicht, der Jüngere: ein Hüne! Und keineswegs nur korpulent, sondern... nun ja, eindeutig übergewichtig.

Die beiden haben eine weite Reise hinter sich und wirken erschöpft.

Außerdem müssen sie sich auf ihrem Weg immer wieder durch Schutt, Staub und Trümmer kämpfen. Denn die stolze Stadt Köln gleicht in diesen Tagen einer riesigen Baustelle.

Sprecher:

Endlich erreichen die beiden Reisenden ihr Ziel in der Stolkgasse. In der kühlen Stille des Dominikanerklosters „Heilig-Kreuz“ finden sie Aufnahme.

Allerdings - gebaut wird auch hier! Was für die beiden nicht überraschend sein dürfte, denn deshalb sind sie schließlich hergekommen.

Sprecherin:

Ob sich die Ankunft der beiden größten geistlichen Autoritäten des Mittelalters im „heiligen Köln“ **so** zugetragen hat, wissen wir natürlich nicht. Was wir aber wissen, ist, dass an einem Augusttag des Jahres 1248 der gelehrte Schwabe Albertus Magnus und sein italienischer Schüler Thomas von Aquin aus Paris kommend in Köln eintreffen und bei ihren Ordensbrüdern, den Dominikanern in der Stolkgasse eine Unterkunft finden.

Ihr Aufenthalt dort ist sozusagen „dienstlich“. Die Ordensleitung in Paris hat sie an den Rhein geschickt, weil sie dort das neuerbaute Studienhaus einrichten und mit Leben

und Gelehrsamkeit füllen sollen. Das geschieht zu einer Zeit, als in Köln überall große Veränderungen im Gange sind.

Der Theologe und Philosoph Hanns-Gregor Nissing hat eine Einführung in Leben und Werk des Thomas von Aquin geschrieben:

Einspieler - Tk 1 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Das Jahr 1248 ist für die Stadt Köln von besonderer Bedeutung. 1248 wurde hier der Grundstein des gotischen Doms gelegt...“

Sprecherin:

Weil nämlich Erzbischof Konrad von Hochstaden der Meinung ist, der „alte“ Hil-debold-Dom sei für den prachtvollen goldenen Schrein der Heiligen Drei Könige nicht repräsentativ genug und müsse einen würdigeren Platz in einer größeren und prächtigeren Kathedrale finden. Also lässt er den „alten“ Dom abreißen und am Tag Mariä Himmelfahrt, am 15. August 1248 den Grundstein zu einem neuen Bauwerk legen: dem gotischen Dom.

Zur selben Zeit - und nur einen Steinwurf entfernt - geschieht noch eine **weitere** Grundsteinlegung. Auch sie wird das Gesicht der „heiligen“ Stadt Köln nachhaltig prägen:

Einspieler - Tk 2 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„In der Stolkgasse im Dominikanerkloster wurde durch Albertus Magnus und Thomas das überregionale Studienhaus der Dominikaner gegründet...Und damit geschah etwas wie eine Grundlegung von Wissenschaft und Rationalität im Abendland.“

Sprecher:

Für den 23jährigen „Neu-Kölner“ Thomas jedenfalls wird das „studium generale“ in der Rheinmetropole zu einem zentralen Ausgangspunkt in seiner Biografie. Hier wird er zum Priester geweiht. Hier entstehen einige seiner ersten Schriften. Hier erhält er die wesentlichen Prägungen und Impulse seiner Philosophie, die sich mit dem Zusammenwirken von Glaube und Vernunft, Körper und Seele befassen. Und hier beginnt er wohl, sich **die** Fragen zu stellen, die ihn für den Rest seines Lebens beschäftigen werden.

Sprecherin:

Denn Thomas gehört zu den Denkern des Hochmittelalters, die versuchen, ein umfassendes wissenschaftliches philosophisch-theologisches System zu begründen. Dabei geht es im Wesentlichen um die Grundfragen des Menschen.

Zitator:

Was ist Wahrheit? Was ist der Mensch? Was ist das Glück? Was können wir von Gott wissen?

Sprecher:

Thomas' Studienaufenthalt am Rhein ist ein nachhaltiger Beitrag zur Verbindung von antiker Philosophie und christlicher Dogmatik. Diese Verbindung wird das Gesicht der Kirche im Abendland grundlegend verändern.

Sprecherin:

In dieser Kölner Zeit ist Thomas „Assistent“ seines berühmten Lehrers Albert, aber selber auch noch Lernender:

Einspieler - Tk 3 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Er war ja letztlich nur vier Jahre als Student hier und hat hier eher gelernt als dass er Schule gemacht hätte. Er hat hier gelernt, Augen und Ohren offenzuhalten und sich darüber gefreut, in Albert einen Lehrer zu finden, der seinem Wissensdurst entsprechen konnte.“

Sprecher:

Als Thomas an diesem Sommertag 1248 in Köln ankommt, wird er Zeuge einer sehr kölschen Mischung aus Glockengeläut und Wirtshauslärm, aus Frömmigkeit und Frohsinn, aus Witz und Weihrauch, die sicher auch damals schon eine feste Größe war.

Diese kölsche Lebensart-Mischung dürfte in scharfem Kontrast zum bisherigen Leben des 23jährigen gestanden haben:

Einspieler - Tk 4 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Man hat gesagt, dass das Leben des Thomas eigentlich einen exemplarischen Charakter hat, weil es mit all den großen Bewegungen seines Zeitalters verknüpft ist. Thomas ist zunächst mal Adliger, jüngster Sohn des Grafen Landulf von Aquin, auf der Burg Roccasecca auf halbem Weg zwischen Rom und Neapel geboren. Das Anwesen des Vaters liegt genau auf der Grenze zwischen kaiserlichem und päpstlichem Besitz.“

Sprecher:

Diese beiden Pole können in einer Welt im Wandel, in der Kaiser und Papst um die Macht ringen, als Omen gedeutet werden, als Vorzeichen. Ist doch Thomas' Familie einerseits entfernt mit dem mächtigen Geschlecht der Hohenstaufen verwandt - andererseits ist Papst Honorius III. sein Taufpate!

Sprecherin:

Der Junge erhält eine sorgfältige Bildung. Die Eltern schicken den Fünfjährigen ins vornehme Benediktinerkloster Monte Cassino:

Einspieler - Tk 5 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Thomas steht hier in Monte Cassino in einer Bildungstradition, die bis ins 6. Jahrhundert zurückgeht. Er erlebt dort seine Kindheit und Jugend zunächst als Benediktiner-Oblate und muss dann sein Studium in Neapel fortsetzen...“

Sprecherin:

Was zu einem dramatischen Bruch in seiner Biografie führt! Denn dort kommt er mit einer Bewegung in Berührung, die sein ganzes Leben verändern wird:

Einspieler - Tk 6 - O-Ton Dr. Hans-Gregor Nissing:

„Er lernt dort den damals noch jungen Orden der Dominikaner kennen...“

Sprecherin:

Die 1216 von dem Spanier Dominikus de Guzman gegründete Ordensgemeinschaft der Dominikaner-Bettelmönche versucht ein völlig neues geistiges und geistliches Experiment. Und das hat mit den bisherigen Idealen des traditionellen abendländischen Mönchtums nur noch wenig zu tun.

Der neue Orden hat sich einem radikalen Armutsideal verschrieben. Ziel ist die „imitatio Christi“:

Einspieler - Tk 7 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Man versucht buchstäblich, dem Beispiel Jesu auf ursprüngliche Art und Weise nachzufolgen. Der arme Wanderprediger Christus, wie er im Evangelium verkörpert ist, ist das Vorbild dieser inneren Reformbewegung, die sagt: zurück zu den Ursprüngen. Wir wollen wieder im wörtliche Sinn das Evangelium leben. Das wird Thomas gereizt haben, auf eine solch radikale Art und Weise Christus nachzufolgen.“

Sprecher:

Ausschlaggebend ist jetzt nicht mehr das Ideal der „stabilitas loci“, der Beständigkeit des Ortes. Jetzt wollen die Brüder nicht mehr brevierlesend in der Abgeschiedenheit eines Klosters fernab vom Lärm der Welt leben. Sondern sie wollen umherziehen - in einem lockeren Verband kleiner Gemeinschaften in den um diese Zeit aufblühenden Städten:

Einspieler - Tk 8 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Es ist relativ sinnlos, allein im Wald zu betteln, da kriegt man nichts. Deswegen geht man zwangsläufig in die Städte. Hier ist der Ort, die Menschen zu suchen und ihnen das Wort Gottes zu verkünden.“

Sprecher:

Das Armutsideal mag für den jungen Thomas der erste Impuls gewesen sein, sich den Dominikanern anzuschließen. Ein zweiter ist der hohe Stellenwert des Predigens und der Bildungsvermittlung. In einer von allen Brüdern als tollkühn empfundenen Entscheidung verlegt der Orden schon bald nach seiner Gründung seine Schwerpunkte in die beiden berühmtesten Universitätsstädte Europas: Bologna und Paris. Dort sollen die Brüder bei den klügsten Köpfen der Zeit studieren.

Sprecherin:

So gelingt dem Orden ein geistiger Aufbruch, der die intellektuelle Elite des christlichen Europas magisch anzieht. Denn in den Städten wächst eine selbstbewusste bürgerliche Schicht heran, die nicht nur wohlhabend, sondern auch bildungshungrig ist. Und die Mönche in den weißen Kutten machen es sich zur Aufgabe, diesen Bildungshunger zu befriedigen.

Eine intelligente Religion wollen sie, hat sich doch bei ihnen die Überzeugung durchgesetzt:

Zitator:

„Selbstverschuldete Dummheit ist Sünde...!“

Sprecherin:

So werden die Dominikaner zu den „Besserwissern des 13. Jahrhunderts“:

Einspieler - Tk 9 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Der Klerus in den Städten ist in der Regel verweltlicht, schlecht ausgebildet, das Bürgertum hat aber geistigen Hunger. Das Bürgertum ist eine Größe in den Städten, man treibt Handel und Handwerk, ist organisiert in Zünften, man sucht auch nach politischer Selbstbestimmung und dazu gehört eben auch, dass man bildungshungrig ist. Und dieser Bildungshunger ist genau das, dem die Dominikaner entsprechen.“

Sprecherin:

Hieß es bei den Benediktinern noch:

Zitator:

„Bete und arbeite...“

Sprecherin:

Heißt es bei den Dominikanern nun:

Zitator:

„Bete und forsche. Und lehre!“

Sprecherin:

Und - diskutiere! Darf hinzugefügt werden.

Denn es entwickelt sich eine bis heute unübertroffene Debatten- und Streitkultur. Öffentlichen Disputationen, also wissenschaftliche Streitgespräche, die sich keinem Argument und auch keinem Partner verschließen, werden zu einer festen Einrichtung:

Einspieler - Tk 10 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Der Gedanke: man ringt gemeinsam, man streitet um die Wahrheit im Gespräch, in der Disputation. In der Auseinandersetzung zeigt man letztendlich die Wahrheit der katholischen Lehre.“

Sprecher:

Mit ihrem ganz eigenen Bildungs- und Armutsideal reagieren die Dominikaner auf die politischen und sozialen Stürme ihrer Zeit. Denn die Kirche ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts krank an Haupt und Gliedern. Ihre Krankheitssymptome heißen Ämterpatronage, Machtmissbrauch und Verweltlichung. Das Finanzgebaren der Kirche und die fetten Pfründe ihrer Würdenträger werden europaweit angeprangert.

Für zusätzlichen Unmut sorgen die militanten Strömungen der Ketzer, die vor allem im Süden Frankreich Unruhe stiften. Die Katharer und die Albigenser sind mit ihrer militanten Opposition gegen Rom und ihrem Gesinnungsterror im Namen Gottes ein Dorn im Fleisch der Kirche. Auch für die römische Kurie stellen sie eine brandgefährliche Bedrohung dar.

Sprecherin:

Thomas' Familie ist wenig begeistert von seinem Eintritt in den Dominikanerorden. Der Spross einer mächtigen Adelsfamilie, der in einer Mönchskutte bettelnd durch die Städte zieht? Diesem Unfug wollen Eltern und Brüder ein rasches Ende setzen! Kurzerhand entführen sie ihn und setzen ihn von Mai 1244 bis zum Herbst 1245 auf der Burg Monte San Giovanni gefangen.

Dort soll er zur Vernunft kommen!

Sprecher:

Doch der „Gefangene“ erweist sich als widerspenstig, die Zwangsmaßnahmen bleiben wirkungslos. Resigniert lenkt die Familie ein und lässt Thomas in der Dominikanerkonvent nach Neapel zurückkehren. Doch von dort schickt man ihn gleich weiter. Nach Paris!

Sprecherin:

Paris - der Traum aller europäischen Intellektuellen jener Zeit! Dort finden die großen Disputationen und Debatten statt. Und dort im Dominikanerkloster Saint-Jacques lehrt Albert von Lauingen, den sie Albert den Großen nennen.

Auf Thomas aber wartet hier eine ganz neue Herausforderung, die eigentlich nichts mit Kirche oder Religion zu tun hat.

Und vielleicht gerade deswegen umso gefährlicher ist!

Sprecher:

Denn von den Küsten des Mittelmeeres dringt arabische Gelehrsamkeit nach Paris.

Sprecherin:

Bitte? Arabische Gelehrsamkeit?

Das bedeutet: heidnische Lehr- und Lerninhalte! Ein Skandal?

Sprecher:

Rückblende.

Begonnen hatte der „Skandal“ mit einer Riesen-Dummheit der Christen. Auf der Insel Sizilien hatte Anfang des 9. Jahrhunderts der Kalif Al-Mamun, Sohn des legendären Kalifen Harun Al-Rashid nach einem Sieg über den byzantinischen Kaiser eine ungewöhnliche Klausel in den Friedensvertrag aufnehmen lassen: Er hatte die Auslieferung sämtlicher Werke der Antike verlangt.

Die besiegten Christen sind erleichtert, so „billig“ davongekommen zu sein. Sie ahnen nicht, auf was sie da verzichtet haben und - welches Kapital die Sieger aus dieser Beute schlagen werden.

Sprecherin:

Denn auf ihrem Siegeszug entlang der Mittelmeerküste waren den Arabern die Schriften der griechischen Gelehrten - Aristoteles, Archimedes, Hippokrates, Platon, Euklid und Galenos –

in die Hände gefallen. Und nun, Jahrhunderte später, kehren diese Werke auf Umwegen ins Abendland zurück. Das arabisch beherrschte Sizilien

wird zum Einfallstor für das neue Wissen.

Vor allem die Schriften des Philosophen Aristoteles sorgen für Aufruhr.

Sprecherin:

Da diese Schriften natürlich heidnischen Ursprungs sind, seien sie - so heißt es ängstlich bei zahlreichen christlichen Autoritäten - unvereinbar mit christlicher Theologie.

Nein, schlimmer noch: eine Gefahr für den christlichen Glauben seien sie:

Einspieler - Tk 11 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

„Aristoteles war die große Faszination und die große Herausforderung dieses Zeitalters. Aristoteles, der Schüler Platons war im Abendland eigentlich seit der Antike bis auf einige wenige Schriften unbekannt. Man hatte sich während des ganzen Frühmittelalters viel mehr an Augustinus orientiert, einer sehr vergeistigten Linie. Die Schriften des Aristoteles sind durch einen komplexen Prozess der Rezeption, der über die arabische, zum Teil auch über die jüdische Welt lief, dem Abendland erst wieder bekannt gemacht worden. Es gab die Übersetterschule von Toledo, es gab Sizilien, da lief der Austausch übers Mittelmeer, darüber ist Aristoteles wiederentdeckt worden. Das ist ein Prozess, der im 12. Jahrhundert beginnt und dann im 13. Jahrhundert richtig Dynamik gewonnen hat.“

Sprecherin:

Ein Philosoph der Antike, der mehr als 300 Jahre vor Christi Geburt lebte, begeistert plötzlich eine ganze Generation von Intellektuellen, Gelehrten und Studenten.

Mit weitreichenden Folgen.

Sprecher:

Der Blick auf die Welt wird nun nicht mehr nur von der Offenbarung der Heiligen Schrift bestimmt. Und das wiederum bedeutet, dass das mittelalterliche Weltbild, in dessen Zentrum der christliche Glaube steht, Risse bekommt, zu bröckeln beginnt.

War die Lektüre der Schriften des Aristoteles unter den Päpsten Gregor IX., Innozenz IV. und Urban IV. verboten, öffnet sich nun der Vorhang zu einer neuen Gedankenwelt - von Cordóba und Toledo, von den Küsten des Mittelmeers bis nach Oxford und - Paris!

Und dort, im Kloster Saint-Jacques stellt der Schwabe Albert von Lau-ingen denn auch die entscheidende „ketzerische“ Frage:

Zitator:

„Was ist das für ein Christentum, das sich nicht getraut, von den Heiden zu lernen?“

Einspieler - Tk 12 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

„Was trat dem Christentum vor Augen? Ein System von Wissenschaften, das rein mit den Mitteln der Vernunft auf dem Boden des Heidentums gewachsen war. Aber ich glaube, das Entscheidende war: Aristoteles passte einfach in die Zeit. Aristoteles passte zu dieser neuen Weltlichkeit. Er hatte einen Sinn für die Diesseitigkeit. Und genau mit dieser Diesseitigkeit trat Aristoteles in eine Zeit hinein, die selber diesseitig war. Dieser Gang von der feudalen Welt des Frühmittelalters in die hochmittelalterliche Welt der Städte - war ja auch ein Prozess der Säkularisierung.“

Sprecherin:

Der Gang des Thomas von einer Welt in eine andere, unbekannte, begleitet vom Heraufdämmern einer neuen Zeit, wird symbolisch sichtbar: am Ufer des Rheins!

Einspieler - Tk 13 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing: (Film)

„Wir befinden uns hier vor der Abtei Deutz, einer ehemaligen Benediktinerabtei, die gewissermaßen für die alte, für die feudale Welt des Frühmittelalters steht. Sie liegt am rechten Rheinufer und wenn man hinüberschaut über den Fluss, sieht man die neue Welt, die städtische Welt mit ihrer großen gotischen Kathedrale.“

Sprecherin:

Und wie fügt sich der bullige Fremde aus dem fernen Italien in die Gemeinschaft der Kölner Studiosi ein? Wie wirkt er auf seine Kommilitonen, wenn er nicht gerade unter dicken Folianten vergraben ist?

Sprecher:

Freundlich ist er. Liebenswürdig. Als „engelgleicher Lehrer“, als „Doctor Angelicus“ wird er sogar von manchen verehrt. Aber gleichzeitig ist er wohl auch wortkarg - bis hin zur Schweigsamkeit. Ob das nun an seinem Temperament oder eher seinen geringen Kenntnissen der kölschen Sprache liegt, sei dahingestellt. Jedenfalls wird ihm wegen seiner Einsilbigkeit und seiner Leibesfülle der Spitzname „der stumme Ochse“ verpasst.

Doch sofort springt der Überlieferung nach sein Lehrer Albert für ihn in die Bresche. Und kontert- geradezu prophetisch:

Zitator:

„Wartet nur bis dieser Ochse sein Maul auftut. Dann wird sein Brüllen in ganz Europa zu hören sein.“

Sprecher:

In Köln beginnt Thomas seine ersten eigenen Kommentare zur Heiligen Schrift zu verfassen. Er hält eigene Vorlesungen - auch das gehört zur Ausbildung der Studenten - zu den Büchern der Propheten Jesaja und Jeremia.

Sprecherin:

Dennoch darf bei aller Gelehrsamkeit gehofft werden, dass Thomas auch gelegentlich in den Genuss der gesellig-vergnüglichen Seiten des Kölner Studentenlebens gekommen ist:

Einspieler - Tk 14 - O-Ton Dr. Hanns-Gregor Nissing: (Film)

„Einen besonderen Ausdruck dafür, wie die Dominikaner mit der Kultur der Stadt Köln verflochten waren, war die Verehrung des Heiligen Petrus, des Märtyrers. Im Umkreis der Predigerbrüder in der Stolkgasse bildeten sich verschiedene Bruderschaften, so auch die Bruderschaft der Kölner Bierbrauer, die im Heiligen Petrus ihren Patron fand. In der Kölner Dominikanerkirche war dem Heiligen Petrus ein eigener Altar gewidmet. Vor allem aber soll die Benennung des 10-Liter Kölsch-Fasses als „Pittermännchen“ auf den Heiligen Petrus und seine Verehrung zurückgehen. Zum Wohl.“

Sprecher:

Je tiefer Thomas in die Denkschule des Aristoteles eindringt, desto wagemutiger scheint er zu werden. Er will das heidnische Denken der Antike nicht verbannen, sondern es mit der christlichen Überlieferung verbinden. Er will sozusagen „Aristoteles ins Christliche übersetzen.“

Sprecherin:

Ein kühnes Unterfangen. Und ein gefährliches. Natürlich wird er angegriffen. Natürlich der Ketzerei verdächtigt. Doch dieser Philosoph in der Mönchskutte versteht es, die Angriffe seiner Gegner geschickt zu parieren. Und seiner Denkschule treu zu bleiben!

Der 2003 verstorbene Philosoph Karl Dieter Ulke hat das so festgehalten:

Zitator:

„Thomas verachtet nichts. Als überzeugter Sohn der Kirche achtet er die Heiden, als gläubiger Christ achtet er das vernünftige Denken, als großer Denker achtet er auch den Körper, als Diener Gottes achtet er die Welt. Gegen den Zeitgeist weigert er sich, die Freiheit dem Gehorsam zu opfern, er weigert sich, die Seele höher zu achten als den Leib.

Seine entschlossene Hinwendung zum Denken des Aristoteles bedeutet vor allem eines: Thomas bejaht die Welt und die materielle Realität vorbehaltlos.“

Sprecherin:

Und schafft so eine theologische Einheit von Glauben und Vernunft, Seele und Körper:

Einspieler - Tk 15 - O-Ton Dr. Hanns-Georg Nissing:

„Das Weltliche wird ernstgenommen, aber die Beziehungen zur Theologie, zum Glauben, zur Religion werden nicht gekappt. Das ist die große Leistung.“

Sprecher:

Mit der sich die Kirche natürlich schwertut. Dennoch spricht Papst Johannes XII.
1323 Thomas heilig.

Rund 700 Jahre später kommentiert das der Schriftsteller und Journalist Hans Conrad Zander so:

Zitator:

„Die ganze Auseinandersetzung mit Galileo Galilei hätte sich die katholische Kirche sparen können, wenn sie Thomas von Aquin nicht nur heiliggesprochen, sondern auch gelesen hätte.“

Sprecherin:

Sein bekanntestes Werk, die „Summa Theologiae“ - das Lehrbuch der Theologie, wird Thomas schreiben, als er Köln längst verlassen hat.

Und doch, so glaubt Hanns-Gregor Nissing, wird die Rheinmetropole auch in diesem Werk eine Rolle spielen:

Einspieler - Tk 16 - O-Ton Dr. Hanns-Georg Nissing:

„Also, die „Summe der Theologie“, die Thomas geschrieben hat als ein Anfänger-Lehrbuch: Thomas will damit eigentlich die Mitbrüder, die in den Gemeinden tätig sind stärken. Ich glaube, man kann sagen, die Dinge, die er hier gelernt hat, die hat er als Gepäck und als Kölner Vermächtnis mitgenommen.“

Zitator:

„Die Summa Theologiae“ ist so kühn und so weit angelegt, dass sich ein Vergleich aufdrängt: So waren die höchsten Dome des Mittelalters gebaut.“

Sprecherin:

Schreibt Hans Conrad Zander.

Sprecher:

Thomas von Aquin, der Himmelsstürmer des Geistes und seine Gedankengebäude ähneln in ihrer Kühnheit also den großen Kathedralen, die zu seiner Lebenszeit gebaut werden. Ähneln Thomas mit seinem Versuch, auf der Grundlage des Aristoteles eine Theologie zu schaffen, die Raum für Glauben und Vernunft lässt, einem Baumeister? Und ist dieser Versuch vielleicht 600 Jahre später endgültig zu Stein geworden?
Glocken des Kölner Doms. (Darüber)60

Sprecher:

Denn es wurde ein himmelwärts gerichtetes Wunderwerk, diese Kathedrale des Konrad von Hochstaden. Mit ihren hochaufragenden Türmen. Mit dem kühnsten Chor der Gotik. Mit einem lichtdurchfluteten Wald filigraner Säulen, Pfeiler, Strebebögen, Kreuzrippen und Fensterrosen, in dem alle Schwere des Steins aufgelöst scheint.

Und schließlich mit einer ganz persönlichen Ehrung an den Köln-Besucher Thomas: Im südlichen Querhaus des Kölner Doms ist er in einem bunten Glasfenster verewigt. In der Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch.

Vielleicht mit einer der von ihm verfassten Fronleichnamsequenzen?

Zitator:

„Deinem Heiland, deinem Lehrer,
deinem Hirten und Ernährer,
Sion, stimm ein Loblied an!
Preis nach Kräften seine Würde,
da kein Lobspruch, keine Zierde
seinem Ruhm genügen kann.“

Einspieler - Tk 17 - O-Ton Dr. Hanns-Georg Nissing:

„Thomas hatte eine besondere Verehrung für die Eucharistie und als er in Orvieto lehrte, hat Papst Urban IV. ihn gebeten, für das damals neu eingeführte Fest Fronleichnam die liturgischen Texte zu schreiben. In diesem Zusammenhang sind eben vier sehr schöne Hymnen und eine Sequenz entstanden, die eigentlich bis heute zur Liturgie der katholischen Kirche gehören und die für viele auch der erste Kontakt mit Thomas sind.“

Sprecherin:

Im Jahr 1252 verlassen Thomas und sein Lehrer Albert die Stadt Köln wieder. Sie kehren vorerst nach Paris zurück.

Und doch sind ihre Spuren in Köln geblieben. Bis heute.

Sprecherin:

An Albert kommt auf dem Campus der Kölner Universität niemand vorbei. Als mächtige Bronzestatue sitzt er dort, in Gedanken versunken, einen dicken Folianten auf den Knien. Er war später noch einmal nach Köln zurückgekommen und starb dort im November 1280. In der Krypta der Dominikanerkirche Sankt Andreas hat er seine letzte Ruhestätte gefunden.

Sprecher:

Auch Thomas, der bereits 1274 im italienischen Kloster Fossanova gestorben war, ist bis heute in Köln präsent - und das nicht nur, weil die älteste seiner Handschriften in der Kölner Diözesanbibliothek aufbewahrt wird.

Eine Erinnerung ganz anderer Art sieht man am Maternushaus, dem Tagungszentrum des Erzbistums Köln. Oben auf der Kuppel des Gebäudes glänzt eine goldene Kugel mit einer Wetterfahne. In diese Wetterfahne eingearbeitet: das Bild eines dicken Ochsen!

Hier hat der alte Spottname aus Thomas' Studentenzeiten den beleibten und schweigsamen Italiener durchaus liebevoll wieder eingeholt.

Sprecherin:

Seinen Stachel hat das Denken des Thomas während seiner Lebensspanne nie verloren. Mit der Idee einer „anthropozentrischen Wende“, die den **Menschen** ins Zentrum stellt, hat er das Mittelalter beendet und die Pforten zur Neuzeit weit aufgestoßen.

Sprecher:

Mit Gottes Wort und Aristoteles' Beitrag.